

Molkereigenossenschaft Niederrheiderland
e.G.m.b.H.
Ditzum, Kreis Leer



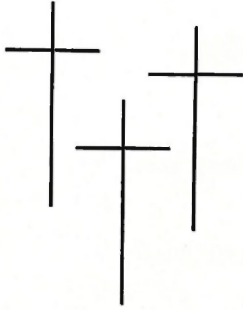
75
1893 - 1968

Der weiße Strom

Eine Festschrift zum 75jährigen Bestehen
der
Molkerei-Genossenschaft Niederrheiderland
e.G.m.b.H.

DITZUM (Ems)

Von
Wilhelm Korte, Oldenburg



ZUM GEDACHTNIS FÜR ALLE
DIE UNTER UNS WAREN

EHRE IHREM ANDENKEN

Zum Geleit

Aus Anlaß ihres 75jährigen Bestehens gibt die Molkereigenossenschaft „Nieder-rheiderland“ in Ditzum diese Festschrift heraus, um damit allen Einwohnern ihres Einzugsgebietes, insbesondere aber allen Mitgliedern und Milchlieferanten, aufzuzeigen, aus welch bescheidenen Anfängen heraus sie sich zu ihrer heutigen Bedeutung entwickelt hat.

Mit der Übermittlung unserer herzlichsten Glückwünsche möchten wir aber zugleich auch all denen danken, die als weitsichtige Männer vor der Jahr-hundertwende die Genossenschaft gründeten, die als Vorstand und Aufsichts-ratsmitglieder in selbstlosem Einsatz die Verantwortung trugen und die als tüchtige Betriebsleiter und Mitarbeiter der Molkereigenossenschaft Ditzum zu ihrer erfolgreichen Entwicklung verhalfen.

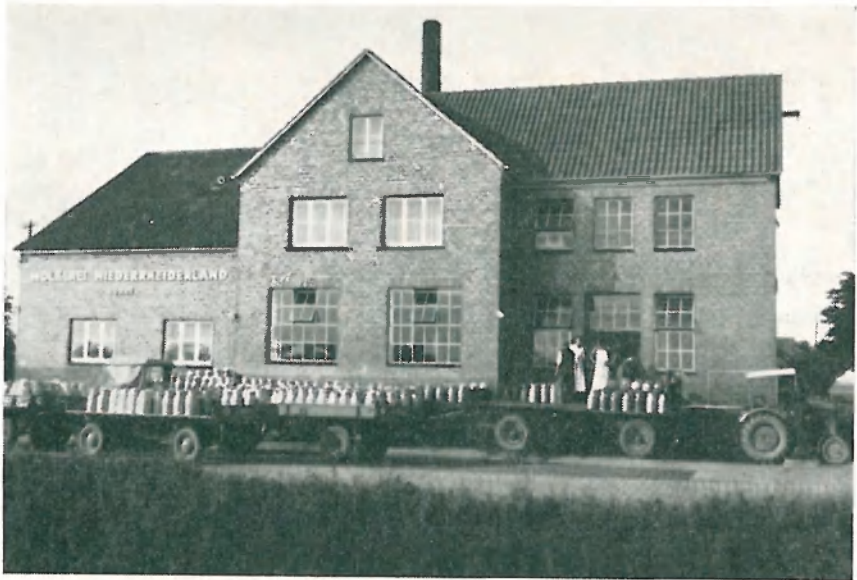
Mögen sich auch in den kommenden Jahren immer tatkräftige Männer finden, die sich für die Belange der Molkereigenossenschaft Ditzum einsetzen, so daß sie weiterhin eine günstige Entwicklung nehmen kann zum Wohle der Land-wirtschaft Ihres Einzugsgebietes.

Raiffeisen-Genossenschaftsverband

Weser-Ems e. V.

A n s o r g e

Verbandsdirektor



Die Rampen-Milchlieferrung, die nun der Vergangenheit angehört.



Durch 2 Milchsammelwagen werden jetzt jährlich 9 Millionen Liter Milch einfach und betriebssicher angeliefert.

Vorwort

Nur wenigen ostfriesischen landwirtschaftlichen Genossenschaften war es bisher vergönnt, Rückschau auf ein 75jähriges Bestehen zu halten. In solchen Fällen bleibt immer ein Anlaß, im Rahmen einer Festschrift längst vergangene Tage mit ihren Schwierigkeiten, dem Auf und Ab im wirtschaftlichen Geschehen unseres und des vorigen Jahrhunderts, wieder wachzurufen und dabei eine Bilanz von Erfolgen und manchen Enttäuschungen zu ziehen, von denen letztere in den Gründerjahren manchmal ständige Begleiter genossenschaftlicher Zusammenschlüsse gewesen sind. Immerhin zeichnen sich in der Entwicklung der Molkerei-Genossenschaft Niederheiderland e.G.m.b.H., Ditzum, recht positive Ergebnisse ab, die sich auch aus einem Studium ihrer langen Geschichte ergeben. Man könnte sich dabei fast verleiten lassen, das Geschichtsbuch der einheimischen Landwirtschaft aufzuschlagen und an Hand alter Quellen und Register Umschau in längst vergangene Tage zu halten, eine Sache, die zweifellos auch für den interessierten Fachmann nicht eines besonderen Reizes entbehrt. Es wird sich dann ergeben, daß im heutigen Einzugsgebiet der Genossenschaft schon vor Jahrhunderten fleißige Landwirte mit Erfolg Vieh- und Milchwirtschaft betrieben, auf den einzelnen Höfen bereits beachtliche Kuhbestände gehalten wurden und deshalb die Butter- und Käseerzeugung mehr als beachtlich gewesen sein muß. Wenn trotz aller Beschränkungen, die eine kurzgefaßte Festschrift vorschreibt, der Versuch gemacht wurde, die Milchwirtschaft vergangener Zeiten ein wenig zu beleuchten, dann mag das dazu beitragen, den Wert einer modernen genossenschaftlichen Milchverwertung gegenüber früheren unzulänglichen Praktiken besonders herauszustellen.

Die Errichtung einer Molkerei-Genossenschaft in Ditzum war vor 75 Jahren in der damaligen Sicht zweifellos eine Pioniertat. Zwar gab es im nördlichen Ostfriesland bereits einige Vorbilder, wie etwa in Norden und Uttum, wo man schon vorher zur Gründung von genossenschaftlichen Betrieben geschritten war. Auch im benachbarten Oldenburgischen wurde damals die genossenschaftliche Milchverwertung in großen Betrieben auf breiter Basis in Gang gebracht. Überall kam man zu guten Erfolgen. Ein reicher Erfahrungsaustausch setzte ein und ließ auch in Ditzum ein Werk reifen, das der einheimischen Landwirtschaft in der Folgezeit wertvolle Hilfen bieten sollte.

Die vorliegende Festschrift will einen historischen Rückblick in die Milchwirtschaft des heutigen Ditzumer Einzugsgebietes bieten. Sie soll gleichzeitig jenen fortschrittlichen Landwirten ein stilles Denkmal setzen, die vor 75 Jahren das Wagnis der Molkereigründung in Ditzum übernahmen, gewiß auch eine Verpflichtung für ihre Nachkommen, an der weiteren Entwicklung mitzuarbeiten, von der wir hoffen wollen, daß sie in einer recht langen Zeit des Friedens liegen wird.

Als noch auf den alten Bauernplätzen gebuttert und gekäst wurde

Alte Vieh- und Schatzungsregister des 17. Jahrhunderts zählen zu den ältesten Quellen, die uns über Viehhaltung und Milchwirtschaft in Ditzum und der weiteren Umgegend berichten. Die Butter- und Käseerzeugung war ein wichtiger Zweig der landwirtschaftlichen Betriebsführung, ein Gebiet, auf dem es besonders auf die Tüchtigkeit der Hausfrauen ankam, Qualitätsprodukte herzustellen, während es die Sorge der Hausväter blieb, günstige Absatzquellen ausfindig zu machen und zu sichern.

Gebuttert und gekäst wurde nicht allein in den landwirtschaftlichen Haushaltungen, sondern auch Prediger und Lehrer betrieben fleißig Landwirtschaft, um wenigstens ihre Dienstländereien, aus denen sie ja ihre Einnahmen zogen, bestmöglichst zu nutzen. So gibt es noch die Beschwerdeschrift eines Schulmeisters im alten Oldendorp aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts, in der es auch Hinweise auf seine Praktiken in der Käseherstellung gibt. Eingehender befaßt sich allerdings im Anfang des vorigen Jahrhunderts ein Fachmann, Friedrich Arends, in seinem dreibändigen Werk „Ostfriesland und Jever“ mit der Milchwirtschaft an der unteren Ems, den dortigen landwirtschaftlichen Betrieben und deren Betriebserfolgen. Diesen historischen Schilderungen ist insofern Bedeutung beizumessen, als Arends kein landwirtschaftlicher Laie war, sondern gründliche Kenntnisse auf diesem Gebiet erworben hatte.

Für eine Weide- und Milchwirtschaft lagen zu seiner Zeit an der unteren Ems für ostfriesische Verhältnisse noch die günstigsten Voraussetzungen vor. Die Futtergrundlage war nach damaligen Ansprüchen hervorragend. In der benachbarten Stadt Emden fanden sich lukrative Absatzmöglichkeiten für Butter und Käse. Offenbar hat es auch langjährige Geschäftsbeziehungen zwischen den Emder Butter- und Käsehändlern und den Erzeugern im Ditzumer Gebiet gegeben. Allerdings waren in alter Zeit Milchverarbeitung und Verwertung der Produkte noch mit vielen Schwierigkeiten und Unzulänglichkeiten behaftet, die unsere moderne Gegenwart nicht mehr kennt. Eine große Belastung der Betriebe zeigte sich in der notwendigen Hausbutterung, die nicht nur die Hausmütter, sondern auch deren Personal, besonders in der arbeitsreichen Sommerzeit, stark belastete. Hinzu kam noch, daß besonders in der Weideperiode große Mengen entrahmter Milch zu Magerkäse verarbeitet werden mußten. Das Morgen- und Abendgemelk wurde in großen flachen Holztielen gesammelt und nach 24 bis 36 Stunden abgerahmt. Bei diesem Verfahren gab es schon große Fettverluste, so daß man leicht zwanzig Liter Vollmilch — je nach Fettgehalt — zur Herstellung von einem Pfund Butter benötigte. Der durch Abschöpfung gewonnene Rahm wurde mehrmals in der Woche in großen Fässern zu Butter verarbeitet. Die Auf- und Abbewegung des Stößels geschah in schwerer Arm-

arbeit oder mittels mechanischen Antriebs, etwa durch ein von Pferden gezogenes Göpelwerk, eine Sache, die je nach Jahreszeit und Witterung kürzere oder längere Zeit dauern konnte. Die fertige Butter mußte noch geknetet und gesalzen werden, wobei es zur Herstellung eines Qualitätsproduktes in der damaligen Vorstellung sehr auf die Geschicklichkeit der Bauernfrau ankam. Auch die Butterherstellung wollte ebenso, wie die Fabrikation des Käses, gelernt sein.

Ein Problem blieb dann die möglichst günstige Verwertung. Die Preise wurden in erster Linie vom Buttergroßhandel in den bedeutenden Verbraucherzentren, den deutschen Hafen- und Großstädten, diktiert. Diese Notierungen blieben auch Richtpreise für den Zwischenhandel. Im Sommer bei großem Angebot mußte man oft mit einer allzu schwachen Verwertung zufrieden sein, während die Notierungen im Winter wieder anzogen. Dann war aber die Produktion sehr gering. Einlagerungen für Sommerbutter waren nicht möglich, es sei denn, ein Platzbesitzer hätte Gelegenheit gefunden, sich einen „Eiskeller“ unter Verwendung von Natureis, anzulegen.

Eine bemerkenswerte Preisstabilität zeigte vor hundert Jahren (1867) der Buttermarkt in Leer. Für das Pfund wurden im Sommer und Winter durchschnittlich 66 bis 75 Pfennige bezahlt. Diese Preise verstanden sich bei Abnahme in Gebinden von 50 Pfund netto. Käse (Magerkäse) bezahlte man mit 10 bis 12 Mark je Zentner. Allerdings wurde Käse nur in den Sommermonaten reichlicher angeboten.

Recht dürftig sind die Angaben über den Qualitätsstand der milchwirtschaftlichen Erzeugnisse Ostfrieslands in jener Zeit. Die aus diesem Gebiet beschickte Molkereiausstellung von 1878 in Oldenburg ergab keineswegs ein zufriedenstellendes Ergebnis. In jener Zeit begannen sich aber die Ansprüche der Konsumenten in den großen Verbraucherzentren zu heben. Zeitgenössische Berichte lassen keinen Zweifel darüber, daß der ostfriesischen Butter durch die aufkommende Konkurrenz aus anderen Erzeugergebieten eine große Gefahr der Abwertung drohte, insbesondere, als man auch um die Mitte der 80er Jahre im Oldenburgischen dazu überging, große Genossenschaftsmolkereien zu errichten. Die dort hergestellte Butter zeigte sehr bald einen hohen Qualitätsstand. Auf den großen Märkten begann die molkereimäßig hergestellte Ware die sogenannte Bauernbutter zu verdrängen. Wollte man in Ostfriesland nicht den Anschluß verlieren, dann wurde es Zeit, ebenfalls zur molkereimäßigen Milchverwertung überzugehen. Was man in dieser Richtung schon Ende der siebziger Jahre in Norden praktiziert hatte, fand auch bei den Milcherzeugern an der unteren Ems starke Beachtung. Ende 1893 entschloß man sich daher zur Gründung einer Molkereigenossenschaft und dem Bau eines Verarbeitungsbetriebes in Ditzum. Dieses Beispiel hat dann in den nachfolgenden Jahrzehnten im südlichen Ostfriesland zahlreiche Nachahmungen gefunden. Auf jeden Fall dürften das Vorgehen in Ditzum und die erzielten Erfolge viele Vorurteile beseitigt haben, die sich damals noch Molkereigründungen im ostfriesischen Raum entgegenstellten.

In der voraufgegangenen Zeit waren allerdings wohl auch einsichtige Landwirte im Bereich des heutigen Einzugsgebiets der Molkereigenossenschaft Ditzum nicht untätig gewesen, Ausschau nach besseren Absatzmöglichkeiten zu halten. Ein Versuch blieb die Errichtung eines Buttermarktes im Ort. Für Buttermärkte wurde übrigens in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vielfach in Ostfriesland geworben. Voraussetzung blieb immer, daß auch ausreichende Mengen, möglichst in größeren Partien von einzelnen Milcherzeugern, angedient wurden. Ein Problem war aber nicht in letzter Linie die Beschaffung einer nicht zu unterschiedlichen Qualität, denn diese litt zum Teil darunter, daß bei den Butterhändlern und Aufkäufern immer kleine Mengen der verschiedensten Herkunft und Beschaffenheit angesammelt wurden und deshalb oft nachgearbeitet werden mußten. Fertige Faßware konnte aber, ohne umgeschlagen zu werden, in den Handel kommen.

Buttermärkte wurden wegen des zu geringen Angebots im Winter fast nur in den Sommermonaten abgehalten. Der Mitte der siebziger Jahre in Jemgum eingerichtete Buttermarkt war kein Erfolg. Zwar wurden dort am 2. 7. 1875 noch vierzig Faß Butter und zwanzig Zentner Käse angeliefert. Das Faß Butter zu 50 Pfund kostete 65,— Mark, während Käse mit 18,— Mark je Zentner bezahlt worden ist. Die Erzeugerpreise fielen aber in der späteren Zeit ab. Im Sommer 1885 sind auch Versuche mit einem Butter- und Käsemarkt in Ditzum unternommen worden. Am 24. Juli boten die Erzeuger hier 35 Faß (Achteltonnen) Butter und 1200 Pfund Käse an. Bezahlt wurden 72 Pfennige für das Pfund Butter und 13,— Mark für den Zentner Käse. Innerhalb eines Jahrzehnts waren die Preise also erheblich zurückgegangen. Es erscheint nicht ausgeschlossen, daß die schlechten Erfahrungen im Butterabsatz über den Handel mit den Anstoß gegeben haben, eine Milchverwertung auf genossenschaftlicher Basis nach den Erfahrungen im nördlichen Ostfriesland und im Oldenburgischen anzustreben. Die Errichtung der Molkerei-Genossenschaft Niederrheiderland in Ditzum erfolgte am 30. 11. 1893 unter Beteiligung eines nur kleinen Kreises maßgeblicher Landwirte.

Als die Molkereigenossenschaft Ditzum in der Generalversammlung des Jahres 1900 den Jahresabschluß für das Geschäftsjahr 1899 vorlegte, konnte man bereits auf eine sechsjährige Betriebserfahrung zurückblicken. Die Jahresanlieferung hatte 1899 fast 2,3 Millionen kg erreicht. In unserem nordwestdeutschen Raum gehörte damals eine Molkerei in dieser Größenordnung bereits zur Gruppe der bedeutenden Betriebe, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß die Verhältnisse der Molkereigenossenschaft Ditzum für die Erfassung einer großen Milchmenge besonders günstig lagen. Darauf war auch beim Bau der Molkerei schon genügend Rücksicht genommen worden. Immerhin standen die gesamten Betriebsanlagen Ende 1899 mit 72 634,— Mark zu Buch. Dafür konnte man im Ausgang des vorigen Jahrhunderts schon einen größeren Betrieb mit entsprechender Kapazität errichten.

Nach den vorliegenden Abschlußziffern für 1899 entfielen damals auf ein kg Verarbeitungsmilch 1,56 Pfennig Unkosten. In diesem Kostensatz waren aller-

dings Fuhrlohne mit enthalten. Aus den weiter für 1899 mitgeteilten Zahlen ist zu entnehmen, daß im Jahresschnitt für das kg Milch netto etwa 6 Pfennige gezahlt worden sind. Dieser Preis versteht sich bei freier Magermilchrückgabe. Vergleiche mit der Gegenwart kann man kaum ziehen, weil das Geld um 1900 noch eine vielfach höhere Kaufkraft hatte, aber andererseits auch die Betriebsausgaben auf den Bauernhöfen, etwa für das gehaltene Personal, sehr niedrig gelegen haben. Ein Großknecht erhielt höchstens einen Barlohn von 500,— Mark im Jahr. Nicht viel mehr bekam man damals für eine gute Milchkuh mittlerer Qualität. Die Rentabilität milchwirtschaftlicher Betriebe war damals zweifellos in einem ganz anderen Maße gegeben, wie das in späteren Jahrzehnten der Fall sein sollte.

Einer Statistik des Reichsverbandes für das Jahr 1903 sind auch Betriebsergebnisse der Molkereigenossenschaft Ditzum für diesen Zeitraum zu entnehmen. Die Gesamtanlieferung betrug damals 2 265 000 kg. Sie hatte sich also konstant auf einer beachtlichen Höhe gehalten. Der Genossenschaft waren 47 Mitglieder angeschlossen. Bei einer Bilanzsumme von 89 784,— Mark ergab sich als Differenz zwischen Aktiv- und Passivsummen ein Reinvermögen von 13 812,— Mark. Die Molkereianlagen hatten einen Buchwert von 69 002,— Mark. Im ersten Jahrzehnt des Bestehens waren also bereits erhebliche Abschreibungen herausgewirtschaftet worden. Die auf je kg Verarbeitungsmenge entfallenen Betriebskosten lassen sich mit 1,22 Pfennig errechnen. Zum Verkauf kamen 73 059 kg Butter. Da nur unbedeutende Mengen Frischmilch abgesetzt wurden, dürfte fast die gesamte Anlieferung verbuttert worden sein. Eine rohe Rechnung ergibt einen Verbrauch von etwa 15,5 kg Milch zu einem Pfund erzeugter Butter. Nun ist der Jahresdurchschnittsfettgehalt nicht genau bekannt, aber auch dann wären Vergleiche mit heutigen Ausbeuteergebnissen nicht möglich, weil die Separatoren im Ausgang des vorigen Jahrhunderts, aus dem letztere zweifellos stammten, noch eine schlechtere Entrahmungsschärfe hatten. Nach den aus dem Jahre 1903 vorliegenden Nachrichten hat die Genossenschaft die ihren Mitgliedern zurückgegebene Magermilch mit zwei Pfennigen je Liter in Anrechnung gebracht. Die freie Magermilchrückgabe war also bereits aufgegeben. Die Betriebskosten des Jahres 1903 erscheinen übrigens nicht als zu hoch, weil in diesen auch die Anfuhrkosten enthalten gewesen sein müssen. Außerdem waren die großen Anlieferungsschwankungen in den Wintermonaten gegenüber der Sommerperiode zu berücksichtigen, die auf jeden Fall verteuern auf die Gesamtkosten gewirkt haben.

In den langen Friedensjahren vor 1914 hatten auch in Ostfriesland Viehzucht, Milchwirtschaft und Molkereiwesen eine günstige Entwicklung aufzuweisen. Die Butterpreise zeigten vor dem ersten Weltkrieg ein recht günstiges Bild und gaben der Landwirtschaft in der Milchverwertung eine gute Rendite. Die Molkereien wurden in ihrer Eigeninitiative nicht behindert, sondern genossen unbeschwert von marktordnerischen Vorschriften die größte Freizügigkeit. Der am 2. August ausgebrochene Weltkrieg bereitete dieser allerdings mit der

einsetzenden Bewirtschaftung bald ein schnelles Ende. Importe von Fettwaren konnten bis 1915 nur zu erhöhten Preisen aus Holland und Dänemark beschafft werden. Im Oktober 1915 erreichten die Berliner Buttermarktnotierungen schon einen bis dahin nicht gekannten Höchststand von 6,20 je kg. Das Generalkommando in Hannover setzte deshalb im Oktober 1915 einen Höchstpreis fest, der am 24. 10. schließlich auf 4,80 Mark je kg bemessen wurde. In der nachfolgenden Zeit kam es dann zur behördlichen Erfassung der genannten Butterproduktion in den Molkereien. Durch Gesetz vom 20. Juli 1916 wurde der freie Verkehr mit deutscher Butter völlig unterbunden. Die angeordnete Zwangsablieferung der Erzeugermilch an die zuständigen Molkereien führte allerdings auch in Ostfriesland nicht zu dem erhofften Erfolg, weil sich die Betriebsinhaber dazu höchst ungern entschlossen, insbesondere wegen der beschränkten Zuteilungen an Lieferantebutter, die mit $\frac{1}{4}$ Pfund pro Woche und Person bemessen wurden. Der Schleichhandel blühte überall. Zwar waren die noch vorhandenen Butterkarnen polizeilich plombiert, aber es blieb kein Geheimnis, daß man auch mit einiger Mühe mittels eines kleinen Stössels notfalls eine Milchkanne als Butterfaß benutzen konnte. Die Milchauszahlungspreise der Molkereien wurden selbstverständlich weit über den Vorkriegsstand angehoben.

Für Inhaber milchwirtschaftlicher Betriebe waren die damaligen Kriegsverhältnisse allerdings alles andere als erfreulich. Zu der Sorge um die im Felde stehenden Angehörigen trat der immer stärker hervortretende Arbeitskräftemangel infolge zunehmender Einberufungen. Der Rohstoffengpaß machte es fast unmöglich, noch den allernotwendigsten Reparaturbedarf zu decken. Kraftfuttermittel wurden nur noch in Ersatzstoffen angeboten. Die Verfütterung von Brotgetreide war längst verboten. So blieb es kein Wunder, daß diese schwierigen Verhältnisse nicht ohne nachteilige Auswirkungen auf die Milcherzeugung blieben, die von Jahr zu Jahr eine rückläufige Tendenz zeigte. Die Beendigung des Krieges im November 1918 war darauf ohne Einfluß. Die ersten Anzeichen einer Geldentwertung machten sich nämlich bemerkbar und zeigten immer stärkere Ansätze einer Inflation von bisher unvorstellbarem Ausmaß. Wer sein Milchgeld für den abgelaufenen Monat ausgezahlt erhielt, bekam schließlich 1922/23 nur noch wertloses Papiergeld in die Hand, ein Zustand, der auf die Lieferungsfreudigkeit einen unheilvollen Einfluß haben mußte. Ende 1923 wurde die Papiergeldflut gestoppt und die erste Währungsumstellung unseres Jahrhunderts auf der Basis eine Goldmark gleich eine Billion der alten Mark durchgeführt. Als feste Inlandswährung erhielten wir die Rentenmark, der 1924 die Reichsmark als endgültiges neues Zahlungsmittel folgte.

Die Bewirtschaftungsbestimmungen einschließlich der Milchzwangsablieferung an die Molkereien waren bis Anfang 1924 restlos ausgelaufen. Die Betriebe verzeichneten seit dieser Zeit wieder steigende Anlieferungsziffern und näherten sich damit bald dem Vorkriegsstand. Der große Nachholbedarf auf allen Gebieten, eine höhere Steuerlast und vor allen Dingen unerträgliche Zinssätze für Betriebskredite, wenig stabile Viehpreise und andere negative Erscheinungen

brachten den Weidebetrieben aber bald große Gefahren. In der gesamten Landwirtschaft machten sich Zeichen einer zunehmenden Unrentabilität bemerkbar.

Die Notierungen der Butterpreise an den großen Umschlagsplätzen blieben ihrer Höhe nach auch für die ostfriesischen Molkereien eine Lebensfrage. Mit dem Molkereiverband in Leer und dessen weitreichenden Verbindungen hatte man sich zwar im Anfang der zwanziger Jahre bereits eine hervorragende Absatzorganisation geschaffen. Bis 1928 gab es sogar gute Preisnotierungen für Molkereibutter, wie etwa in Hamburg mit rund 179,— R-Mark, in Köln bis 190,— R-Mark je Zentner. Seit 1929 zeigten allerdings die Butterpreise, bedingt durch das starke Auslandsangebot, eine immer weiter abfallende Tendenz, die zu großen Störungen auf dem deutschen Buttermarkt führte, so daß schließlich 1932 die Standardnotierungen in Köln und Hamburg nicht einmal mehr 120,— R-Mark für 50 kg erreichten. Katastrophale Auswirkungen auf die Höhe der Milchpreisauszahlungen der Molkereien blieben die Folge.

Zur Ehre des damaligen Betriebsleiters Barnbeck sei festgehalten, daß er sich nach besten Kräften bemühte, den Molkereibetrieb auf der Höhe zu halten, mit möglichst niedrigen Betriebskosten auszukommen und auf jeden Fall Spitzenerzeugnisse herauszubringen. Bei den Butterprüfungen erzielte er hohe Punktzahlen. Als ein betrieblicher Nachteil erwies sich immer die im Februar jeden Jahres auf kaum 2000 kg Milch absinkende Tagesanlieferung, die dann aber in den Wochen der sommerlichen Milchschwemme auf über 25 000 kg anstieg. Dieser durch die Weideverhältnisse und ältere Wirtschaftsformen bedingte Betriebsablauf ließ nicht immer eine restlose Ausnutzung der Kapazität der Molkerei erzielen.

Die besonderen Schwierigkeiten der ostfriesischen Landmolkereien ergaben sich in jener Zeit aus der Notwendigkeit, trotz ihrer niedrigen Verwertung im Butterabsatz auf jeden Fall höchstmögliche Milchpreise zur Auszahlung bringen zu müssen, ein wahres Kunststück, wenn man mit anderen Betrieben Vergleiche aushalten wollte. Nur höchste Ausbeuten und niedrigste Betriebskosten bewahrten damals eine Molkerei noch vor der Gefahr, ihre Auszahlungspolitik auf Kosten der Substanz fortzusetzen. Mit bangem Gefühl mußte man der weiteren Entwicklung entgegensehen, die keineswegs unter einem glücklichen Stern zu stehen schien.



◀ J. Mansholt-Ditzum
Mitbegründer
und Vorstandsmitglied
von 1893 bis 1907



H. Goemann-Boomborg
Mitbegründer ▶
und Vorstandsmitglied
von 1893 bis 1907

J. W. Looman-
Coldeborg



Mitbegründer und
Vorstandsmitglied
von 1893 bis 1907



◀ J. Wübbena-Wischenborg
von 1923 bis 1964
Vorstandsmitglied und
Vorsitzender des
Vorstandes, seit 1964 Ehren-
mitglied des Vorstandes



H. Blikslager-Hatzum
Vorstandsmitglied ▶
von 1938 bis 1967, wurde
dann zum Ehrenvorstands-
mitglied ernannt

Aus dem Geschehen der dreißiger und vierziger Jahre unseres Jahrhunderts

Um 1930 hatte sich die wirtschaftliche Lage der ostfriesischen Landwirtschaft bereits bedrohlich zugespitzt. Die Erzeugerpreise bewegten sich laufend auf der absteigenden Linie und erreichten schließlich bis 1933 einen Stand, der schon unter dem der Zeit vor 1914 lag. Hinzu kam noch eine bisher nicht gekannte Geldknappheit. Die gegenüber früheren Zeiten erheblich angestiegenen Steuerlasten taten ein Übriges, die Insolvenz der Betriebe noch weiter zu verschärfen. Infolge einer großen Arbeitslosigkeit nahm auch der Konsum lebenswichtiger Nahrungsmittel, wie etwa der Butter, weiterhin ab. Unglücklicherweise wurden die hohen preisdrückenden Importe von landwirtschaftlichen Produkten nicht abgestoppt. Das Ausland überschwemmte den deutschen Markt mit Butter- und Käseerzeugnissen. Bei dieser Sachlage war es nicht Wunder zu nehmen, daß die ostfriesischen Molkereien für ihre Erzeugnisse Preise erzielten, die keine befriedigenden Auszahlungen an ihre Lieferanten mehr zuließen.

Ende Januar 1933 kam es zur sogenannten „Machtübernahme“ durch die nationalsozialistische Reichsregierung. In unzähligen Wahlversammlungen war jahrelang eine Besserung versprochen worden. Die Praxis ergab aber, daß sich diese keineswegs schon 1933/34 vollzog, jedenfalls was die Preisbildung für milchwirtschaftliche Erzeugnisse betraf. Zwar wurde damals sofort die ungewohnte Einfuhr ausländischer Produkte gestoppt. Eine Anhebung der Inlandspreise war aber bei der damaligen Sachlage nicht möglich. Besorgt schauten Ostfrieslands Landwirte von Monat zu Monat auf ihren Milchabrechnungszettel. Die Auszahlungspreise zeigten kaum Veränderungen nach oben. Auch die Molkereien waren vielfach durch die jahrelang knapp kalkulierten Auszahlungspreise bis an den Rand ihrer Leistungsfähigkeit erschöpft.

Im Laufe des Jahres 1933 vollzog sich im Reichsgebiet der Aufbau vielseitiger nationalsozialistischer Organisationen, darunter des Reichsnährstandes, eines Riesenapparates, der auch den letzten landwirtschaftlichen Betrieb bis zu den Verteilern und Verarbeitern agrarischer Erzeugnisse erfaßte. Die bisherige freie Marktwirtschaft wurde seit November 1933 durch die „Marktordnung“ ersetzt. Da diese tiefgreifenden Eingriffe in freien Warenverkehr brachte, war sie auf jeden Fall schon einer Zwangswirtschaft gleichzusetzen. Gesetz und Verordnung über den Verkehr mit Milcherzeugnissen vom 20. bzw. 21. Dezember 1933 folgte eine nicht aufhörende Flut von neuen Bestimmungen, die in der Folge weitgehend auch Einfluß auf die gesamte Betriebswirtschaft der Ditzumer Molkereigenossenschaft haben sollten.

Als eine wesentliche Neuerung war seit Ende 1933 die Zwangsablieferung der Milcherzeugung an die nächste Molkerei angeordnet worden. Der damalige Milchversorgungsverband für Ostfriesland, eine Untergliederung des Milchwirtschaftsverbandes Niedersachsen in Hannover, wies der Genossenschaft auf dem Ver-

ordnungswege ein festes Einzugsgebiet zu. Alle Milcherzeuger in diesem Gebiet waren, sofern nicht Ausnahmegenehmigungen erteilt wurden, verpflichtet, die in ihren Betrieben anfallende Milch an die Molkerei Ditzum abzuliefern. Auszahlungspreise wurden vorgeschrieben, die allerdings dem Erzeuger noch einige Jahre kaum eine Mehreinnahme erbrachten, aber immerhin verhinderten, daß die Bezahlung der Milch eine weiter absinkende Tendenz zeigte. Auf jeden Fall waren die Milcherzeuger die letzten, die erst allmählich aus der umfassenden Marktordnung nennenswerte Vorteile genießen durften.

Immerhin bedeutete die Zwangserfassung der Erzeugermilch eine Steigerung der Gesamtlieferung, weil ja alle Betriebe, die noch Zentrifugen benutzten, diese stillzulegen und ihre Hausbutterung einzustellen hatten. Es wurden zwar noch Ausnahmegenehmigungen erteilt, die sich allerdings auf Fälle beschränkten, in denen andere Lösungen nicht getroffen werden konnten.

In allen grundsätzlichen Fragen der Milcherfassung, Be- und Verarbeitung, war für die Molkereigenossenschaft Ditzum seit 1934 der Milchwirtschaftsverband, Hannover, zuständig. Der Milchversorgungsverband Ostfriesland stellte seine Tätigkeit nach einiger Zeit ein. Im Jahre 1937 kam es für das Weser-Ems-Gebiet zur Bildung eines eigenen Milchwirtschaftsverbandes (später Milch- und Fettwirtschaftsverband in Oldenburg). Dieser erließ die im Rahmen der Marktordnung notwendigen Anordnungen und übte auch eine betriebswirtschaftliche und fachliche, sowie technische Kontrolle aller angeschlossenen Molkereien aus. Selbst bauliche und maschinelle Maßnahmen unterlagen der Genehmigung des Verbandes, der auch weitgehendst in der Qualitätskontrolle eingeschaltet blieb. Von einer in allen ihren Angelegenheiten selbständigen Molkereigenossenschaft konnte damals keine Rede mehr sein. Auch die Auszahlungspreise wurden vorgeschrieben und überwacht. Eine Rechtsgrundlage war nicht in letzter Linie darin gesehen, daß ja alle Erzeuger eines Einzugsgebietes Zwangslieferanten waren und deshalb der Milchwirtschaftsverband für eine gerechte Bezahlung der Milch aufzukommen hatte.

Durch Stützungen aus Rechtsmitteln wurde bereits im Ausgang der 30er Jahre die Milcherzeugung gefördert. Gern sprach man im parteiamtlichen Jargon von der angelaufenen Erzeugungsschlacht, die eine Leistungssteigerung auf dem Gebiet der Fettversorgung bringen sollte. Diese Maßnahmen wurden während des zweiten Weltkrieges noch stärker vorangetrieben. Am Rande sei nur bemerkt, daß besonders während des 1939 ausgebrochenen Krieges unzählige Bewirtschaftungsbestimmungen herauskamen, in denen etwaige Verstöße mit hohen Strafen bedroht wurden.

Nun kann man eine diktatorisch gelenkte Marktordnung gewiß nicht als eine glückliche Lösung ansehen. Sie hat nämlich seit 1934 nichts mehr mit einer freien Marktwirtschaft zu tun. Hinzu kam noch, daß die Aufrüstung seit 1935 sehr bald den Rohstoffbedarf der privaten Wirtschaft einschränkte. Auf vielen Gebieten wurden Ersatzstoffe angeboten. Die Versorgungslage nahm dann seit etwa 1940 noch an Schärfe zu. Als lebenswichtige Betriebe mußten die Mol-

kereien auch weiter mit den notwendigsten Ersatzteilen, Maschinen und Betriebsstoffen beliefert werden. Ein allgemeiner Preisstopp bewirkte, daß selbst Ersatzstoffe nicht merklich verteuert angeboten wurden. Ein Engpaß stellte sich aber bald nach Ausbruch des zweiten Weltkrieges in der Bereitstellung des notwendigen Personals ein, denn die Wehrmacht gebrauchte schließlich jeden waffenfähigen Mann. Ersatz konnte zwar in ausländischen Hilfskräften und Kriegsgefangenen gefunden werden, ein Verfahren, das aber keinen Ausgleich für gut eingearbeitetes Personal zu bieten hatte. Zum Überfluß machten sich die dauernden Luftalarme bei feindlichen Einflügen ebenso störend bemerkbar, als die strengen Verdunkelungsvorschriften.

Unentwegt hat damals der Betriebsleiter Herman Barnbeck mit Unterstützung seiner Tochter versucht, aller betrieblichen Schwierigkeiten Herr zu bleiben. Ein weiterer Mitarbeiter in der Molkerei war ihm vom Wehrdienst freigestellt worden. Außerdem wurden damals noch zwei weibliche Hilfskräfte beschäftigt. Bis Ende 1942 erfolgte die Milchanfuhr mit molkereieigenem Lastkraftwagen. Dieser kam 1943 zum Verkauf, nachdem die Molkerei die Anfuhr aufgegeben hatte und damit wieder Privatunternehmer beauftragte.

Die Milchanlieferung hatte 1939 noch 4,6 Millionen kg betragen. Sie sank in den ersten Kriegsjahren erheblich ab, um dann 1944 wieder auf 4,9 Millionen kg anzusteigen.

Auf jeden Fall war bei der Molkerei Ditzum innerhalb eines Jahrzehnts eine beachtliche Mehrerfassung der Erzeugermilch eingetreten, denn noch 1934 betrug das Gesamtaufkommen erst wenig mehr als 3,6 Millionen kg. Als ein weiterer Leistungsbeitrag der einheimischen Landwirtschaft konnte auch die trotz der nachlassenden Kraftfuttermittelversorgung bis Ende des zweiten Weltkrieges erzielte Steigerung des Durchschnittsfettgehalts der Anlieferermilch bewertet werden. Im Jahre 1934 betrug dieser 3,14 ‰, 1944 aber schon 3,31 ‰.

Wenn die Jahresabschlußarbeiten beendet waren, haben sich in den Bilanzen der letzten 75 Jahre auch immer die Kosten für Neuinvestierungen niederschlagen müssen. Kein Molkereibetrieb kann mit veralteten unwirtschaftlichen Maschinen arbeiten oder mit unzulänglichen Räumen auszukommen suchen. Es ist in Ostfriesland bekannt, daß die Milcherzeuger dafür auch früher nicht immer das rechte Verständnis aufgebracht haben, weil man eine Beeinträchtigung der Auszahlungspreise befürchtete. Aber im Interesse der letzteren müßte es gerade liegen, die technische Ausstattung einer Molkerei immer modernsten Erkenntnissen angepaßt zu wissen. Nur dann lassen sich die besten Betriebsergebnisse erzielen.

Wenn man in alten Sitzungsprotokollen, aber auch in den Geschäftsberichten der neueren Zeit blättert, zeigt sich, daß sich Verwaltungsorgane und Betriebsleitung der Erkenntnis nie verschlossen haben, durch laufende Ersatzbeschaffungen und Errichtung neuer Anlagen den Versuch zu unternehmen, die Leistungsfähigkeit der Molkerei nicht nur zu erhalten, sondern nach neuen Erkenntnissen zu verbessern. Sogar zu Beginn des zweiten Weltkrieges war man

trotz der bestehenden Schwierigkeiten mit Erfolg bestrebt, größere Anschaffungen zu tätigen. Den großen Nachholbedarf konnte man allerdings erst nach der Währungsreform (1948) befriedigen. Zu diesen Investitionen gehörten u. a. der Ankauf einer „Fritz“-Butterungsmaschine mit Formeinrichtung, Erweiterung der elektrischen Anlage, sowie die Anschaffung einer Holländer-Käsewanne. Im November 1948 war ebenfalls die Errichtung einer Anlage zur Herstellung von „Eis am Stiel“ beschlossen worden. Da sich aber die Erwartungen an die Wirtschaftlichkeit dieses Betriebszweiges nicht erfüllten, wurde die Produktion 1949 wieder eingestellt. Das Schwergewicht der betrieblichen Ausbaumaßnahmen der neueren Zeit lag in den Jahren 1948/49, 1957, 1962 und besonders im Geschäftsjahr 1966. Seit der letzten Währungsreform, also in nahezu zwei Jahrzehnten, hat die Molkereigenossenschaft weit über eine Million Deutsche Mark investiert, um einen für die große Verarbeitungsmenge ausreichenden modernen Betrieb entwickeln zu können. Dadurch war es möglich, mit einem Betriebskostensatz auszukommen, der weit unter dem Molkereidurchschnitt des Weser-Ems-Gebietes für Buttereibetriebe liegt.

Mit besonderer Genugtuung kann die Genossenschaft die gewaltige Entwicklung des erfaßten Milchaufkommens in den letzten Jahrzehnten konstatieren. Während die Jahresanlieferung sich vor 20 Jahren um etwa viereinhalb Millionen Kilogramm bewegte, hat sich diese bis heute auf über neun Millionen Kilogramm im Jahr gesteigert. Dieser erhebliche Zuwachs ist in erster Linie dem fachlichen Können der landwirtschaftlichen Betriebsinhaber des Einzugsgebietes zuzuschreiben, wobei auch nicht der in den letzten zehn Jahren erreichte stabile höhere Durchschnittsfettgehalt übersehen werden sollte. Die Genossenschaft darf sich heute auch auf eine große Zahl genossenschaftlich gebundener Milchlieferanten stützen. Dazu wäre in der historischen Rückschau wohl einiges nachzutragen.

Träger der Genossenschaft waren in alter Zeit, etwa Ende 1932, nur 19 Mitglieder. Sie beteiligten sich allerdings mit einem verhältnismäßig hohen Geschäftsanteil. Am 13. 11. 1935 wurde der Geschäftsanteil auf drei Reichsmark herabgesetzt, um neuen Mitgliedern den Beitritt zu erleichtern. Diese Änderung erwies sich deshalb als notwendig, weil durch die Anordnung der Zwangsablieferung auch eine Verbreiterung der genossenschaftlichen Basis angestrebt wurde. Der stark herabgesetzte Geschäftsanteil bildete jetzt kein Hindernis mehr für den Beitritt neuer Mitglieder. Die Zahl der von jedem Genossen zu erwerbenden weiteren Geschäftsanteile richtete sich nach den Kuhzahlen. Ende 1936 waren bereits 103 Lieferanten mit 1584 Geschäftsanteilen registriert. Diese Zahlen haben sich nach und nach noch weiter erhöht. Im Jahre 1954 wurde der Betrag des einzelnen Geschäftsanteils mit 50,— DM, 1956 mit 100,— DM festgesetzt. Die je Anteil zu vertretende Haftsumme betrug dann ebenfalls 100,— DM. Zu den nicht unwichtigen Problemen eines Molkereibetriebes gehörte zu allen Zeiten die gute Organisation der Milchanfuhr. Die Kosten dafür brachten in früheren Jahrzehnten die Molkereien selbst auf. Die seit Ende 1933 eingeführte Marktordnung machte aber eine Änderung dieses Zustandes notwendig,

indem der Milcherzeuger die Anfuhrkosten durch Abzug vom monatlichen Milchgeld selbst tragen sollte. Sie wurden auf die gesamte Anlieferung umgelegt. Daraus errechneten sich dann die je kg Milch zu zahlenden Anfuhrkosten. Im Laufe des zweiten Weltkrieges gab es überall in der Durchführung einer geregelten Anfuhr Schwierigkeiten, insbesondere auf dem Gebiet der Materialbeschaffung. Die Molkereigenossenschaft Ditzum kaufte sich daher 1940 einen Lastkraftwagen mit Anhänger. Ende 1942 wurde allerdings die Anfuhr mit eigenem Lkw wieder aufgegeben und das Fahrzeug 1943 verkauft. Bei der günstigen Lage des Einzugsgebietes kam man aber sogar 1944 mit einem Anfuhrkostensatz von nur 0,61 Pfennig je kg Milch aus.

Neuerdings wird die Milchanfuhr mit zwei Sammeltankwagen durchgeführt, die das Gesamtmilchaufkommen der Genossenschaft erfassen. Jedes Fahrzeug beförderte 1967 etwa 4,6 Millionen kg Milch und hielt unterwegs täglich an 48 Stellen. Zurückgegeben wurden in etwa 38 % Magermilch. Mit dieser modernen Anfuhrorganisation liegt die Molkereigenossenschaft Ditzum an der Spitze im gesamten Weser-Ems-Gebiet. Von den Erzeugern wird die Milch zu 90 % in sogenannten Hofbehältern gesammelt und mit diesen Tanks zu den Abholstellen gebracht. Durch die zweimal tägliche Anfuhr in der Zeit vom 1. März bis 30. September wurden den Lieferanten die Anschaffung teurer Kühleinrichtungen und die Betriebskosten für die Kühlung erspart. Die Anfuhrkosten stellten sich 1967 bei der Molkerei einschließlich Personalaufwand, Abschreibungen und Kapitaldienst auf insgesamt 1,06 Pfennig je kg Anlieferung. Es ist also eine für die Betriebsführung sehr günstige Situation geschaffen worden.

Ende 1967 hatte die Zahl der Mitglieder 115 erreicht. Von diesen waren 1925 Geschäftsanteile übernommen. Zum gleichen Zeitpunkt hatten nur 25 Milchlieferanten die Mitgliedschaft nicht erworben.

Auch in den letzten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts ist der Betrieb der Molkerei-Genossenschaft Niederrheiderland manchen strukturellen Wandlungen unterworfen gewesen. Heute nach mehr als sieben Jahrzehnten zeigt er keine Vergleiche mit jenen Verhältnissen mehr, die man noch um die Jahrhundertwende gekannt hat. Oberster Grundsatz bleibt immer, mit besten Ergebnissen aufzuwarten, denn nur so kann der Milcherzeuger mit einer höchstmöglichen Auszahlung rechnen.

Es hat nach dem letzten Weltkrieg nicht an erfolgreichen Versuchen und Umstellungen gefehlt, die Verwertung der Anlieferermilch im Endergebnis zu steigern. Bemerkenswert erscheint auf diesem Gebiet der umfangreiche Versand von Vollmilch und entrahmter Milch an die Verarbeitungsbetriebe in Leer. Lastzüge befördern täglich einen erheblichen Prozentsatz des Milchaufkommens in die Ledastadt. Abnehmer sind die Deutsche Libby-Gesellschaft und der Molkereiverband für Ostfriesland. Mit letzterem, der ein großes Milchpulverwerk errichtete, wurde übrigens 1965 ein neuer Milchlieferungsvertrag abgeschlossen. Die nachstehende Tabelle der letzten zehn Jahre läßt erkennen, welches Ausmaß diese Lieferungen nach Leer angenommen haben.

Kalenderjahr	Vollmilch in 1000 kg	Magermilch
1958	1 839	522
1959	1 698	933
1960	1 837	1 207
1961	1 750	1 446
1962	1 522	1 477
1963	1 860	1 841
1964	2 028	2 120
1965	2 016	2 820
1966	1 958	3 523
1967	2 016	4 150

Die Verwertung der Überschußmilch in der Käseproduktion, und zwar zu 10 % bis 45 % Tilsiter war schon in den fünfziger Jahren recht unterschiedlich. Dieser Nebenbetrieb bezweckte seit 1949 lediglich eine Deckung des Eigenbedarfs zwecks Versorgung der Lieferanten. Betriebswirtschaftliche Überlegungen führten dann aber um 1955 zu einer wesentlichen Einschränkung der Herstellung, die im Herbst 1963 ganz eingestellt worden ist.

Dem Außenstehenden ist die komplizierte Betriebswirtschaft eines Molkereibetriebes von den Ausmaßen der Ditzumer Molkerei kaum sichtbar. Es wird mit dem Zehntel eines Pfennigs gerechnet. Die monatlichen Auszahlungspreise sind das Ergebnis einer sorgfältigen Kalkulation nach modernsten Richtlinien, die ein umfangreiches, von fachlicher Seite immer wieder verbessertes Rechnungswesen voraussetzen. Eine leise Vorstellung davon erhält der Milchlieferant schon aus der monatlichen Milchabrechnung, deren Fertigstellung eine moderne Buchführung voraussetzt, um sicher kalkulieren zu können. Zu einer Wissenschaft in der neuzeitlichen Entwicklung ist die erfolgreiche Leitung eines Molkereibetriebes auf der technischen Ebene geworden, denn nur unter Anwendung der neuesten Erkenntnisse läßt sich eine zufriedenstellende Wirtschaftlichkeit sicherstellen. Auswirkungen auf die Kostenentwicklung haben auch die Erhaltung eines rationell arbeitenden Maschinenparks und der Einsatz eines fachlich vorgebildeten Personalbestandes. Die Molkerei-Genossenschaft Niederrheiderland ist in dieser Richtung ihrer alten bewährten Tradition gefolgt, die schon von ihrem langjährigen Betriebsleiter Barnbeck (eingetreten 1909, seit 1935 Molkereidirektor) sehr gepflegt und seit Ende 1951 von seinem Nachfolger Heinrich Heyen, einem gebürtigen Ostfriesen, erfolgreich weiterverfolgt worden ist. Seinem Einsatz und der fachlichen Leitung, dem guten Zusammenwirken aller Angestellten und Mitarbeiter, aber auch der laufenden Mitwirkung der Verwaltungsorgane ist es zu verdanken, daß die Jubilarmolkerei im Weser-Ems-Gebiet auf manchen Gebieten schon als Vorbild gelten kann. Nicht übersehen werden sollen auch die Qualitätsergebnisse im gesamten Pro-

duktionsablauf langer Jahrzehnte. Bei der Vielzahl der auf Ausstellungen und bei Pflichtbutterprüfungen erzielten Preise und Auszeichnungen erscheint es fast überflüssig, darauf noch besonders einzugehen.

Das 75jährige Jubiläum wird von einer schönen Erfolgsbilanz begleitet, in deren Zahlen sich nicht allein ein erfreulicher Entwicklungsstand der Genossenschaft widerspiegelt, sondern auch die besonders in der neueren Zeit erreichten Leistungsergebnisse der einheimischen Landwirtschaft des Ditzumer Molkereieinzugsgebiets sichtbar werden. Das von einer vergangenen Generation 1893 errichtete Gemeinschaftswerk hat reichen Segen gebracht, aber auch die Verpflichtung gegeben, es zu hüten und in Eintracht fortzuführen. Was das nächste Jahrzehnt dem Molkereisektor und der Milchwirtschaft bringen wird, ist noch nicht überschaubar. Einigkeit wird eine der Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterentwicklung bleiben, die dem Besten der einheimischen Landwirtschaft dienen soll.

Vorstand und Aufsichtsrat

Wer durch Beschlüsse der Mitgliederversammlung in die Verwaltungsorgane gewählt ist, wird diese Berufung immer als einen Vertrauensbeweis ansehen dürfen. Erfahrene Landwirte haben in langen Jahrzehnten dieses Ehrenamt ausgefüllt, oder sind heute noch darin tätig. Wer sich dafür selbstlos zur Verfügung stellt, bleibt gewiß nicht von einer gewissen Verantwortung entbunden, die ihm auch der Gesetzgeber nicht abnehmen kann. Etwas mehr in den Vordergrund rückt aber die Teilnahme an den laufenden Sitzungen, in denen dann oft schwierige Themen zur Debatte stehen können. Der Außenstehende merkt von diesen Dingen wenig. Es mag daher nützlich sein, in einer Festschrift auch jener Persönlichkeiten in Dankbarkeit zu gedenken, die in vergangenen Zeiten ihr Bestes für das Wohl der Genossenschaft eingesetzt haben. Einschließen müssen wird man auch die bis heute im Amt befindlichen Organsmitglieder und wenn nun abschließend alle im Dienst der Genossenschaft gestandenen und noch stehenden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder noch einmal in einer abgeschlossenen Liste erscheinen, dann möge diese als ein Ehrenblatt in der Chronik der Genossenschaft betrachtet werden.

a) Vorstandsmitglieder seit 1893

1. Jan Mansholt, Landwirt, Ditzum	1893 — 1907
2. J. N. Loomann, Landwirt, Coldeborg	1893 — 1907
3. H. Goemann, Landwirt, Boomborg	1893 — 1907
4. Hopke Mansholt, Gemeindevorsteher, Ditzum	1907 — 1914
5. Johann Bernh. v. Scharrel, Landwirt, Midlum	1907 — 1917
6. Ubbo Mansholt, Gemeindevorsteher, Pogum	nur 1907
7. Jan Terveer, Deichrentmeister, Ditzum	1907 — 1919



Der Vorstands-Vorsitzende Heinrich Geelvink-Dyksterhusen (rechts), der über 30 Jahre dem Vorstand angehört, überreicht die DLG-Urkunden an Hermann Troff-Oldendorp, Theodor Janshen-Ditzum und Peter Loesing-Pogum für hervorragende Milch-Erzeugung und Anlieferung für 1967.

Heinrich Heyen



der 1951 die Betriebsführung übernahm und auf Vorschlag der Verwaltungsorgane am 7. 10. 1968 zum Direktor ernannt wurde.

8. Launardus Athen, Landwirt, Ditzum	1914 — 1917
9. Hinderk Dekker, Landwirt, Ditzum	1917 — 1920
10. Wilhelm Oosting, Landwirt, Nendorp	nur 1917
11. Gerhard Meyer, Landwirt, Pogum	1917 — 1929
12. Launardus Athen, Landwirt, Ditzum	1919 — 1929
13. Hopke Mansholt jr., Landwirt, Ditzum	1920 — 1929
14. Johannes Wübbena, Landwirt, Wischenborg	1923 — 1964
15. Rudolf Roskamp, Landwirt, Oldendorp	1929 — 1930
16. Jan Ulbertus, Landwirt, Wischenborg	1929 — 1938
17. Gerhard Diddens, Landwirt, Oldendorper-Hammrich	1930 — 1938
18. Helmer Bliklager, Landwirt, Hatzum	1938 — 1967
19. Heinrich Geelvink, Landwirt, Dyksterhusen	1938 — heute
20. Wichert Oosting, Landwirt, Nendorp	1964 — heute
21. Amos Hensmann, Landwirt, Hatzum	1968 —

b) Aufsichtsratsmitglieder seit 1893

1. K. P. Mansholt, Landwirt, Marienchor	1893 — 1905
2. U. Mansholt, Landwirt, Pogum	1893 — 1899
3. H. Mansholt, Landwirt, Ditzum	1893 — 1900
4. R. Roskamp, Landwirt, Oldendorp	1893 — 1905
5. U. Ulbertus, Landwirt, Wischenborg	1893 — 1900
6. U. Goudschaal, Landwirt, Eilingweer	1893 — 1898
7. B. J. van Scharrel, Landwirt, Midlum	1893 — 1898
8. L. Cramer, Landwirt, Midlum	1898 — 1900
9. H. Agena, Landwirt, Landschaftspolder	1898 — 1901
10. R. van Beuning, Landwirt, Eilingweer	1899 — ?
11. B. F. van Scharrel, Landwirt, Eppingaweer	1900 — ?
12. Fenno Groeneveld, Landwirt, Ditzum	1900 — 1906
13. P. van Vlyten, Landwirt, Nendorp	1900 — 1909
14. A. Mescher, Landwirt, Coldeborg	1901 — ?
15. L. Hensmann, Landwirt, Coldeborgersiel	1904 — 1929
16. H. Leding, Landwirt, Oldendorp	1905 — ?
17. R. Mansholt, Landwirt, Marienchor	1905 — 1911
18. U. Mansholt, Landwirt, Pogum	1906 — ?
19. J. B. van Scharel, Landwirt, Midlum	1906 — ?
20. H. Kromminga jr., Landwirt, Eppingaweer	1907 — 1910
21. . . . Rulffes, Landwirt, Oldendorp	1907 — 1910
22. R. Berends, Landwirt, Oldendorperhammrich	1908 — 1914
23. Heike Brauer, Landwirt, Nendorp	1908 — 1917
24. J. van Vlyten, Landwirt, Nendorp	1910 — 1916
25. E. Freesemann, Landwirt, Eilingweer	1910 — 1929
26. W. Hensmann, Landwirt, Critzum	1911 — 1921

27. H. Kromminga, Landwirt, Hatzum	1914 --- 1921
28. Rewert Berends, Landwirt, Oldendorperhammrich	1916 --- ?
29. Gerhard Meyer, Landwirt, Pogum	nur 1917
30. Wilhelm Oosting, Landwirt, Nendorp	1917 --- 1922
31. H. Blikslager, Landwirt, Wischenborg	1920 --- 1946
32. W. Kramer, Landwirt, Midlum	1920 --- 1929
33. P. Spekker, Landwirt, Boomborg	1921 --- 1924
34. J. Pruin, Landwirt, Nendorp	1921 --- 1924
35. J. Goudschaal, Landwirt, Eilingweer	1922 --- ?
36. Götje Schuver, Landwirt, Oldendorp	1924 --- 1964
37. M. Meints, Landwirt, Hatzum	1924 --- ?
38. Gerhard Alberts, Landwirt, Ditzum	1929 --- ?
39. M. Dreesmann, Landwirt, Oldendorp	1929 --- ?
40. H. Müller, Landwirt, Nendorp	1929 --- ?
41. Kr. Ansmink, Landwirt, Oldendorperhammrich	1929 --- 1952
42. Diedr. Brauer, Landwirt, Nendorp	1932 --- 1954
43. W. Boekhoff, Landwirt, Ditzumerhammrich	1935 --- 1953
44. Theus Troff, Landwirt, Ditzum	1935 --- 1959
45. Johannes van Lessen, Landwirt, Coldeborg	1935 --- 1965
46. Hero Kromminga, Landwirt, Hatzum	1945 --- 1946
47. Fr. Denekas, Landwirt, Pogum	1939 --- 1946
48. Jacob Battermann, Landwirt, Ditzum	1946 --- 1954
49. Fr. Freesemann, Landwirt, Eilingwehr	1946 --- 1948
50. Hero Foget, Landwirt, Ditzumer-Warpen	1948 --- 1961
51. Amos Hensmann, Landwirt, Hatzum	1948 --- 1968
52. Johann van Lessen, Landwirt, Ditzumerhammrich	1952 --- 1957
53. Peter Denekas, Landwirt, Ditzum	1953 --- heute
54. Karl Wiebesick, Schmiedemeister, Ditzum	1954 --- 1963
55. Wichert Oosting, Landwirt, Nendorp	1954 --- 1964
56. Jan Wilms Freeseman, Landwirt, Heinitzpolder	1957 --- 1963
57. Jan Mansholt, Landwirt, Ditzum	1959 --- heute
58. Peter Loesing, Landwirt, Pogum	1961 --- heute
59. Theodor Janssen, Landwirt, Ditzum	1963 --- heute
60. Enno Wübbena, Landwirt, Wischenborg	1964 --- heute
61. Cornelius van Vlyten, Landwirt, Nendorp	1964 --- heute
62. Hilrich Troff, Landwirt, Ditzum	1964 --- heute
63. Berend Nanninga, Landwirt, Coldeborg	1965 --- heute

Anmerkung: Aus der älteren Zeit liegen leider genaue personelle Unterlagen nicht mehr restlos vor, so daß vereinzelt auch Jahreszahlen ausgelassen werden mußten.

Statistische Übersichten seit 1948

Geschäftsjahr	Milchanlieferung	Durchschnittsfettgehalt in % (aufgerundet)	Magermilchrückgabe in % der Anlieferung
1948 (ab 21. 6.)	1 578 877	2,93	75,64
1949	3 795 704	3,37	25,61
1950	4 799 165	3,44	39,07
1951	4 880 683	3,44	42,10
1952	4 803 419	3,50	38,60
1953	5 330 028	3,54	42,10
1954	4 918 216	3,556	44,40
1955	5 169 987	3,61	42,70
1956	5 384 678	3,59	47,02
1957	5 553 995	3,59	47,43
1958	5 864 631	3,66	57,30
1959	5 893 214	3,59	52,70
1960	6 878 527	3,64	53,73
1961	7 138 064	3,64	53,73
1961	7 138 064	3,64	53,28
1962	7 421 076	3,70	57,16
1963	7 716 634	3,70	50,13
1964	8 156 071	3,72	46,71
1965	8 724 059	3,65	37,80
1966	9 008 072	3,68	39,00
1967	9 235 435	3,67	32,00

Ende des Geschäftsjahres	Eingetragene Mitglieder	Zahl der Geschäftsanteile	Lieferanten insgesamt	davon Nichtmitglieder	Milch- kühe
1948	119	1 446	135	16	1 682
1949	120	1 516	177	57	1 702
1950	120	1 536	175	55	1 582
1951	127	1 625	175	48	1 630
1952	133	1 656	172	39	1 700
1953	129	1 594	178	49	1 750
1954	125	1 557	170	50	1 790
1955	131	1 589	174	46	1 800
1956	133	1 595	166	43	1 900
1957	129	1 560	163	43	1 950
1958	128	1 531	163	43	1 950
1959	125	1 517	160	44	1 950
1960	118	1 572	160	45	1 950
1961	121	1 545	155	46	2 200
1962	122	1 516	159	44	2 100
1963	120	1 538	158	42	2 150
1964	121	1 661	150	37	2 200
1965	120	1 683	140	30	2 200
1966	117	1 827	142	29	2 490
1967	115	1 925	128	25	2 569

Jahr	Ø Fettgehalt der Anlieferung	Betriebs- eigene Auszahlung frei Molkerei	Anfuhr- kosten	Betriebs- eigene Auszahlung ab Hof	Fremde Stützungen	Gesamt- Auszahlung ab Hof
	%	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.	Pf.
1949	3,37	24,50	1,04	23,46	—	23,46
1950	3,44	19,68	0,80	18,88	—	18,88
1951	3,44	24,78	0,75	24,03	0,02	24,05
1952	3,50	25,11	0,71	24,40	0,04	24,44
1953	3,54	24,57	0,74	23,83	0,08	23,91
1954	3,56	25,44	0,81	24,63	0,17	24,80
1955	3,61	28,35	0,84	27,51	0,34	27,85
1956	3,59	28,70	0,84	27,86	0,83	28,69
1957	3,59	28,92	0,83	28,09	4,45	32,54
1958	3,66	27,90	0,82	27,08	4,15	31,23
1959	3,59	28,77	0,86	27,91	3,51	31,42
1960	3,64	26,74	0,85	25,89	3,43	29,32
1961	3,64	28,27	0,86	27,41	3,76	31,17
1962	3,70	30,35	0,81	29,54	3,98	33,52
1963	3,70	30,95	0,84	30,11	5,63	35,74
1964	3,72	32,83	0,80	32,03	5,76	37,79
1965	3,65	33,83	0,82	33,01	5,68	38,69
1966	3,68	34,70	1,09	33,61	4,62	38,23
1967	3,67	36,31	1,06	35,25	2,14	37,39